

„Am Freudentag, wenn wir die Gäste begrüßen,
die heiter kommen, heiter zu genießen,
da freut uns jeder, wie er schiebt und drängt,
und Mann für Mann, der Säle Raum verengt.
Doch höchst willkommen muss der Bürger sein,
tritt er als Beistand kräftig zu uns ein!“

**Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
liebe Gäste aus nah und fern,**

Sie alle darf ich erstens als „höchstwillkommen“ und zweitens als „Beistand“ herzlich begrüßen, dies mit einem Zitat aus Goethes Faust. Natürlich, dies sei drittens gleich im emanzipatorischen Sinne gesagt, sind Sie mir nicht nur „Mann für Mann“, sondern auch „Frau für Frau“ herzlich willkommen.

Mein herzlicher Dank gilt dem Musikverein Stafflangen unter der Leitung von Peter Schirmer, der in diesem Jahr sein 90. Jubiläum feiert und den Bürgertag für uns so schwungvoll eröffnete. Grandioses Festwochenende – Vorstand um Tobias Nock alles gegeben.

In BC Live – wird der Bürgertag auch angekündigt, rutsch dort immer terminbedingt in den Kabarett Herbst. So wird der Bürgertag umrankt vom humorigen Programm „Gscheid gfreid“ von Martina Schwarzmann, von „Alles halb so wild“ von Heinrich del Core und „Freiheit“ von Lars Reichow – alle drei Beiträge könnten auch als Motto für den Bürgertag dienen.

Danke für Ihr Interesse. Danke für die Wertschätzung, die Sie damit auch den Mitbürgerinnen und Mitbürgern erweisen, die im Mittelpunkt dieser Veranstaltung stehen, die wir heute ehren und die ich zuvorderst begrüßen möchte.

Herzlich willkommen:

- Frau Edeltraud Garlin +
- Frau Elisabeth Höld
- Herr Günther Garlin
- Herr Hermann Hamma
- Herr Dr. Peter Mohrschulz
- Herr Peter Rupf

Am 8. Oktober 1294 – darin finden wir miteinander die historische Rechtfertigung für unser heutiges Treffen – wurden laut der Chronik der Stadt Biberach neben dem damaligen Amann Berthold, dem Vertreter des Königs in der Stadt, erstmals Räte, erwähnt. Ein Meilenstein auf dem Weg der Bürgerschaft zu mehr Mitbestimmung in der eigenen Stadt.

Das liegt also 721 Jahre zurück. Am 7. September diesen Jahres durfte übrigens der Deutsche Bundestag seinen 66. Geburtstag feiern. Grund genug – sie wissen ja „Mit 66 Jahren fängt das Leben an ...“ - zu hinterfragen, warum Politiker auf der Beliebtheitsskala noch hinter den Anlageberatern, Massentierhaltern und Gebrauchtwagenverkäufern rangieren. Wie konnte es passieren, dass sich Menschen, die sich mit Leib und Seele der Polis verschrieben haben, heutzutage eher verschmäht und missachtet werden? Wenn früher ein Bürger einen gewählten Vertreter auf der Straße traf, dann zog er vor ihm ehrfurchtsvoll den Hut. Heute missachtet er ihn als Tunichtgut oder Volksverhetzer. Und der derart gedemütigte Politiker darf sich nicht einmal angemessen revanchieren, wie weiland Helmut Kohl. Sie haben bestimmt noch seine Reaktion auf den Eierwerfer vor Augen. Man stelle sich einmal vor, Frau Merkel hätte vor kurzem in Heidenau ähnlich reagiert und der impertinent krakelenden Dame mit dem Volksverrätterschild ihre Handtasche um die sowieso tauben Ohren gewickelt. Undenkbar! Zugegeben: Wir alle gehören zu denen, die ab und an Politik kritisieren, gelegentlich auch etwas zu forsch. Aber hoffentlich nach dem Prinzip „hau – schau – wem.“

Politikerinnen und Politiker sind eben nicht alle gleich, sondern die übergroße Mehrzahl dieser Menschen hat durchaus höhere und edle Motive und Ideale, ohne die sie ihren anstrengenden Job gar nicht machen könnten. Ich glaube, jeder kennt auch in unserer Stadt, in der Region und darüber hinaus einige sehr engagierte Persönlichkeiten, die für unterschiedliche Parteien oder Gruppierungen im Stadtrat, Kreistag oder Ortschaftsrat ihre Arbeit zum Wohle ihrer oder unserer Stadt verrichten, in guter Absicht, und das mit einer Aufwandsentschädigung, die eigentlich nicht der Rede wert ist.

Ich denke, wir sollten den heutigen 721. Geburtstag der Erwähnung der Konsules auch dazu nutzen den Menschen, die diese Gremien bei uns bevölkern von ganzem Herzen zu danken. Also, liebe Bürgerinnen und Bürger, wenn sie heute einen Gemeinderat oder Ortschaftsrat hier im Saal treffen – und ich verspreche Ihnen: es sind einige da - , dann gehen Sie spontan auf ihn zu und nehmen in einfach einmal in den Arm. Auch diese Menschen brauchen Anerkennung, Emotion, Zuwendung, Bestätigung, von Liebe wollen wir mal noch nicht sprechen. Und alle notorisch Poli-

tikverdrossenen schlucken heute ihren Unmut einmal herunter – wenigstens bis morgen.

Lassen Sie mich einige wenige handverlesene Ehrengäste persönlich begrüßen: Zunächst unseren Ehrenbürger Herrn Claus-Wilhelm Hoffmann, sowie die Träger der Bürgermedaille, Herrn Karl-Heinz Brock, Herrn Hans-Jürgen Dullenkopf, Herrn Werner Krug und Herrn Edmund Wiest. Ebenso begrüße ich den anwesenden Baubürgermeister Herrn Christian Kuhlmann sowie den Kulturdezernenten der Stadt, Herrn Dr. Jörg Riedlbauer. Ich freue mich außerdem, meinen Vorgänger im Amte, Herrn Thomas Fettback, begrüßen zu dürfen

Auch die Polizei, unser Freund und Helfer, ist heute erfreulicherweise gut vertreten, so darf ich Herrn Polizeipräsidenten Christian Nill sowie den Leiter des Instituts für Ausbildung und Training der Hochschule für Polizei Baden-Württemberg, Herrn Jürgen Hirsche, ausdrücklich begrüßen. Darüber hinaus begrüße ich liebe Bürgermeisterkollegen aus dem Umland, Trägerinnen und Träger von städtischen, Landes- und Bundesehrungen, sowie die Vertreter der Biberacher Vereine, Organisationen und Unternehmen.

Wie im letzten Jahr haben wir auch dieses Mal wieder einzelne Personen und Personengruppen gezielt zum Biberacher Bürgertag eingeladen. Herr Kai Penteker wurde im März 2015 beim Ehrenamts-Wettbewerb „Vorbild sein“ der Württembergischen Sportjugend in der Kategorie „Trainer / Übungsleiter 2014“ für sein Engagement in der Jugendarbeit sowie als Cheftrainer der TG Taekwondo-Abteilung ausgezeichnet. Darüber hinaus ist Herr Penteker für den Deutschen Engagementpreis 2015 nominiert, der Ende des Jahres verliehen wird – insbesondere sein Einsatz für Inklusion und Integration wird durch diese Nominierung gewürdigt.

2014 wurde den Herren Thomas Kunemann, Roland Luschkowski und Dieter Maucher von der Mali-Gemeinschaftschule der Deutsche Lehrerpreis 2014 verliehen. Mit dieser Auszeichnung wurde das von den drei Lehrern entwickelte Stockwerkskonzept, das für den Unterricht nicht mehr die Klassenräume sondern ganze Stockwerke vorsieht, in der Kategorie „Lehrer: Unterricht innovativ“ gewürdigt.

Schließlich liegen mir und ich denke uns allen in diesem Jahr Ehrenamtliche eines Bereichs besonders am Herzen. Das sind alle jene, die sich für Asylbewerber und Flüchtlinge einsetzen. In der momentanen Situation ist eine nahtlose Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Stellen und Ehrenamtlichen unerlässlich. Mit ihrem Einsatz tragen Sie dazu bei, den Flüchtlingen den Start in ein neues Leben zu erleichtern. Vielen Dank dafür! Ich darf daher alle ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern des

Interkulturellen Forums für Flüchtlingsarbeit e.V. und des Freundeskreis Asyl Biberach ganz besonders begrüßen. Namentlich: Frau Rüdénburg, Herrn Gratz und Herrn Pfarrer Ströhle!

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“, so steht es im Grundgesetz. Die unantastbare Würde ist aber nur dann gegeben, wenn jemand aufrichtig und ehrlich auch gewürdigt wird. Wir sollten also lernen, etwas angemessen zu würdigen. Das wertet auch das eigene Tun auf. Würdigen heißt sagen zu können, was einem an dem anderen an Schönheit, erkennbarer Aktivität und Verhaltensweise in Erinnerung bleibt und aufgefallen ist.

Warum ist das dringend notwendig? Weil seit ungefähr 15 Jahren die Gesellschaft aus verständlichen Gründen, etwa aus Gründen der Globalisierung, z. B. nicht mehr von Berufstätigkeit spricht, sondern vom jobben. Selbst Ärzte haben heute einen Job, geschweige denn Straßenkehrer oder Forstarbeiter – und die guten, alten Arbeitsämter mutieren zu Job-Zentren! Wenn ich zu jemandem sage: „Du hast einen Job“ – wo ist da bitte die Würdigung? Wenn ich sage: „Der hat einen Beruf“, dann ist Basis der Würdigung, dass er etwas kann, dass er etwas gelernt hat, dass er mit Hingabe und Interesse arbeitet.

Würdigung ist das Stichwort dieser Stunde, gemeinschaftliche Freiheit, Gemeinschaft in unserer Kultur – das ist die Frage der kommenden Jahre. Und doch hängt alles zusammen, denn auch die Würde des Flüchtlings ist unantastbar, übrigens auch wenn er keine Aussicht auf ein Bleiberecht hat.

Die Bundeskanzlerin verglich die aktuelle Herausforderung dieser Tage mit der Deutschen Einheit und der Energiewende, erhob sie also fast zu einer Schicksalsfrage unseres Gemeinwesens. Dabei bedeutet Führung immer auch Verantwortung. Die Deutschen als „primus inter pares“ in Europa stehen dabei unter einer besonderen Beobachtung. Und so sehr die rechtsradikalen Exzesse für Entsetzen sorgen, so groß ist der Respekt für das, was das Land gerade in einer gemeinsamen Anstrengung aus Zivilgesellschaft und Politik hinbekommt.

Diesem Willkommenspatriotismus muss schnell eine politische Diskussion über die Voraussetzung zum Gelingen der Integration folgen. Dabei muss die Politik der Dramatik der Herausforderung gerecht werden und sensibel gegenüber den Menschen handeln, die dieses Land zu dem gemacht haben, was es ist. Wo möglich müssen die Flüchtlinge schnell in den Arbeitsmarkt integriert werden – im Bereich unserer Handwerkskammer sind sage und schreibe 900 Ausbildungsplätze nicht besetzt. Zudem sind zeitnahe Entscheidungen über die Flüchtlinge gefordert, die poli-

tisch verfolgt sind, die unsere Volkswirtschaft gut gebrauchen kann und jenen, die hier keine Zukunft haben. Kinder müssen in das Schulsystem integriert werden, müssen Deutsch lernen, möglichst sofort.

Zudem muss das Land eine klare Vorstellung – von Leitkultur wollen wir ja nicht mehr sprechen – von sich selbst anbieten, in das sich unsere Neubürger hineindenken und integrieren können – übrigens jenseits von Opernhaus oder Oktoberfest. In einer freien Gesellschaft gilt es, ein weitmaschiges, aber klares Konzept anzubieten, in dessen Zentrum die Verfassung stehen muss. Es gibt natürlich auch Einwanderer, die einen robusten Crashkurs in Sachen Zivilisation und Rechtsstaat erhalten müssen. Auch das gehört zum Alltags eines jeden Einwanderungslandes dazu. Die Einwanderer werden sich ändern müssen – und wir auch. Unsere Liberalität erlaubt Satire über den Religionsstifter Mohammed. Und die junge Muslima kann selbst entscheiden, ob sie ein Kopftuch tragen will oder nicht. Integration erfordert mehr als nur das Erlernen unserer Sprache, sie fordert Achtung und Respekt vor unseren Verfassungswerten. Wir müssen uns klarer werden, was wir sind und was wir wollen für unsere zukünftigen Bürgerinnen und Bürger. Vor diesem Identitätsschaffott sind die Deutschen jahrzehntelang geflohen.

Was ist das eigentlich, die deutsche Identität? Ich vermute mal Folgendes – Vorsicht 3-4 Minuten Satire: Deutsche Identität ist im Supermarkt die Auswahl zwischen 36 verschiedenen Sorten Senf zu haben und den billigsten zu kaufen, denn das Geld braucht man ja für das Auto. Abends beim Frauentausch-Schauen deutsches Schnitzel zu futtern. Leisten kann man sich das, weil die Schweinemast ordentlich von der Europäischen Union subventioniert wird. Trotzdem schimpfen wir munter auf die EU, damit wir weiter Schnitzel mit Pommes essen können – diese mit einer peruanischen Panflöte ausgestochenen Stäbchen, die in Belgien frittiert wurden.

Nicht ein einziges deutsches Volkslied oder gar Gedicht drauf haben ist vermutlich auch deutsche Identität. Aber dafür deutsche Schlager hören, deren größte Stars Costa Cordalis, Roger Whittaker, Karel Gott, Howard Carpendale und Helene Fischer (geboren, wer's nicht weiß in Krasnojarsk) heißen. Im Sommer dann im Billigurlaub breite Schneisen in das Buffet in einem All- Inclusive-Hotel ziehen und hinterher behaupten, man sei in Ägypten gewesen, ist vermutlich auch deutsche Identität. Jedes Jahr ein neues Smartphone kaufen, gebaut in China, in jenem China, das auch den afrikanischen Kleinbauern mehr und mehr Ackerland unter dem Hintern wegpachtet, worauf diese – ihrer Lebensgrundlage beraubt – sich auf den Weg nach Europa machen.

Primark-Klamotten am Leib und asiatische Smartphones in der Hand - dort per Gruppennachricht in Whatsapp rumchatten – nicht wissend, dass es Whatsapp nicht gäbe, wenn sein Erfinder, ein ukrainischer Jude, kein Asyl in den USA erhalten hätte. Ja, diese spezielle deutsche Identität in Freital, Meißen, Dresden und Heidenau beschworen, ist ein besonderes Gefühl, angerührt aus den Zutaten Selbstmitleid, Opferkult, Faktenallergie und drei bis fünf Flaschen Kräuterschnaps.

Und bei all dem vergessen wir immer wieder, in welchem Luxus wir eigentlich leben und wie gut es uns tatsächlich geht. Die besondere Situation unserer Stadt wird immer besonderer. Während zahlreiche Kommunen den Gürtel immer enger schnallen müssen, wird 2015 ein wirtschaftlich sehr erfolgreiches Jahr für Biberach. Nach neuesten Schätzungen dürfen wir statt mit 85 Mio. € Gewerbesteuern mit 135 Mio. € rechnen. Ich bitte Sie, uns alle angesichts dieses Geldsegens –lassen wir die Kirche im Dorf, bleiben wir realistisch, kritisch gegenüber allen Ausgaben und auf hohem Niveau bescheiden. Gleichzeitig obliegt uns aber auch die Aufgabe, mit diesem Geldsegen verantwortungsvoll und nachhaltig umzugehen und ein Investitionsprogramm mit insgesamt Mio. € ca. 150 abzuarbeiten.

Dabei sind noch keine Mittel für ein anspruchsvolles Wohnungsbauprogramm beinhaltet, denn: Wir brauchen deutlich mehr bezahlbaren Wohnraum, nicht nur, aber auch für Flüchtlinge. Denn auch in Biberach sollten Familien mit geringen Einkommen oder Alleinerziehende mit Kindern nicht mit Flüchtlingen um Wohnungen konkurrieren müssen. Das wäre sozialer Sprengstoff, den wir vermeiden müssen. Bund und Länder sollten ihre Mittel für die soziale Wohnraumförderung von heute zwei Milliarden Euro mindestens verdoppeln, damit genügend bezahlbare Wohnungen für alle Gruppen mit niedrigen Einkommen entstehen.

Ungeachtet dessen hoffe ich in einem gemeinsamen Schulterschluss aller politischen Gruppierungen in unserer Stadt, pragmatisch, engagiert, unbürokratisch diesen Kraftakt zu gestalten. Ich freue mich darauf, denn hier kann Politik zeigen, was sie kann, was sie taugt – nachdenklich und bedenklich stimmt mich die Zeitschiene, denn Schnelligkeit ist nicht die Stärke übrigens aller staatlichen Systeme. Machen wir uns auch nichts vor: die Situation ist angespannt, so dass keine Zeit verloren gehen darf.

Und: Wir dürfen in Biberach stolz und dankbar dafür sein, was Ehrenamt und Hauptamt hier bis jetzt gemeinsam, in einem engen Schulterschluss hinbekommen haben. Neben den baulichen, harten Faktoren dürfen wir nicht vergessen, dass viele unserer neuen Mitbürger furchtbares erlebt haben, brutale Strapazen hinter sich haben und wahrscheinlich auch uns gegenüber unsicher sind - wer von uns würde freiwillig seine Heimat verlassen? Es gibt gerade menschlich viel zu tun – allen, die

sich hier einbringen mein Dank und unser aller Respekt. Wir sind hier alle gefragt und ich bin mir sicher, unsere ehrenamtlichen Initiativen freuen sich über weitere Unterstützung.

Um Ihnen die vielen Möglichkeiten, sich zu engagieren vorzustellen, präsentiert Ihnen die Stadt in Kooperation mit zahlreichen Organisationen die Aktion „Glücksgefühle“. Ein Vortrag, Mitte der letzten Woche mit dem Thema „Bürgerengagement macht glücklich“, sowie diesen Samstag eine Ehrenamtsmesse mit einem „Markt der Möglichkeiten“ in der vhs sollen Impulse geben, dass Jeder etwas für sich und andere tun kann.

Für die Zukunft sind weitere Maßnahmen geplant, um die Anerkennungskultur für das Ehrenamt in Biberach zu stärken. Beispielsweise mit dem Stadtpass, der sowohl für Ehrenamtliche als auch für Menschen mit geringem Einkommen gedacht ist und in vielen städtischen Einrichtungen eine deutliche Vergünstigung ermöglichen soll. Die Planungen für die vom Gemeinderat geforderte Karte sind bereits weit vorangeschritten – ich hätte Ihnen heute gerne hierzu den Pass präsentiert, doch die technische Umsetzung ist komplexer als zunächst vermutet, wir arbeiten mit Hochdruck an der Realisierung.

Doch nicht nur in Sachen Ehrenamt ist bürgerschaftliches Engagement erwünscht und gefragt – auch in Sachen Stadtpolitik können und sollen Sie sich aktiv einbringen. Die Stadtverwaltung wird in einem breit angelegten Dialog zwischen Bürgerschaft, Rat und Verwaltung in den kommenden Monaten das Stadtentwicklungskonzept 2005/2006 weiterentwickeln. In diesem Zusammenhang wird es zwei Veranstaltungen geben, an denen sie die Möglichkeit haben, sich aktiv in die verschiedenen Themengebiete einzubringen, Vorschläge und Ideen auszuarbeiten. Am 23. Oktober wird der Status Quo eruiert - Wo stehen wir? Was gibt es für neue ergänzende Handlungsfelder? Was hat sich ausgehend vom Konzept 2006 wie entwickelt, was war gut, was war schlecht! Am 24. Oktober ist für den ganzen Tag ein Workshop zur Bearbeitung der Themen im Sinne einer „Denkwerkstatt“ geplant.

Meine Damen und Herren, jede Rede in diesen Tagen ist eine unvollständige, die nicht auch an die „Ereignisse vor 25 Jahren erinnert, auch weil wir daraus Kraft für die Zukunft schöpfen können. Wie ist er, der Stand der Deutschen Einheit? Man sollte die Antwort darauf verweigern. Denn es ging um unsere Wiedervereinigung und nicht um Einheit. Einheit hat keinen liberalen, keinen freiheitlichen Klang...wir sind ein regionenreiches Land, voller unterschiedlicher Geschichte und Geschichten und freilich auch Eigenheiten und Traditionen – will ich da vereinheitlicht werden? In unserer Nationalhymne heißt es in der dritten Strophe „Einigkeit und Recht und Frei-

heit.“ Von Einheit keine Rede. Einheit ist ein Zustand, Einigkeit ist Handeln, Tätigkeit, Engagement, ganz im Sinne dieses Bürgertags!

Vielen Dank, dass Sie mir bis hierher ihre Zeit und Ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben!